

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen

Fernsprecher
Nr. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat April 1900 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 150 Mk. Anzeigenpreis: Die einpolige Zeile oder deren Raum 150 Mk., die Restzeile 400 Mk. Mindestbetrag des Anzeigensatzes bei Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Berechnung. Einzelne Aufträge 600 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt anfallig.

Nr. 100. Ultensteig, Dienstag den 1. Mai. Jahrgang 1913

Straße und Leidenswege.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht in dem schweizerischen Blatte „Nargauer Tagblatt“ der Schweizer Alfred Rey seine Feststellungen über die Vorgänge im Ruhrgebiet. Er ist durch seine humanitäre Tätigkeit während des Krieges bekannt geworden.

Von einer im Weltkrieg interessierten Macht erhielt ich als Neutraler, und zwar als Schweizer, den Auftrag, mich in das Ruhrgebiet zu begeben, um dort gewisse Feststellungen zu machen. Ein Herr des amerikanischen Roten Kreuzes, welcher den Auftrag hatte, die Rot an der Ruhr zu dirigieren, und ein Schwede in derselben Eigenschaft hatten sich mir angeschlossen. So waren wir in diesem Ruhrgebiet drei Neutrale, welche ausgerüstet waren mit den besten Legitimationen und Vollmachten, einen Einblick in die dortigen Verhältnisse zu gewinnen. Die Ergebnisse unserer Reise legen wir im Nachstehenden nieder.

Das Anstrengende von allem war wohl das Reisen. Trotzdem müssen wir der Eisenbahnverwaltung höchste Anerkennung zollen, wie sie es überhaupt fertig bringt, nicht nur den Verkehr aufrecht zu erhalten, sondern ihn fast regelmäßig zu gestalten. Etwas verminderte Reinlichkeit ist wohl in allen deutschen Zügen festzustellen; bei dem Massenbetrieb ist das nur zu selbstverständlich. Dabei haben wir konstatieren können, daß sich diese gerügten Uebelstände bei der französisch geführten Eisenbahn in viel größerem Maße vorfinden. Zum Ausgleich fällt aber dort der Massenandrang weg. Darüber hat man sich wahrhaftig nicht zu beklagen.

Auf dem Essener Hauptbahnhof hatten wir Gelegenheit, die Verhältnisse zu konstatieren, welche dort stattgefunden hatten. Von den circa zwanzig Schaltern waren zwei im Gebrauch, die übrigen 18 in einem unbeschreiblichen Zustande. Die Billeddruckmaschinen teils demoliert, die vorhandenen Fahrkarten bedeckten fast den Boden. Ein ähnliches Bild hatten wir übrigens auch, als wir das gegenüberliegende Haupttelegraphengebäude besuchten. In sämtlichen Apparaten funktionierten zwei oder drei. Zwischen den übrigen waren Schlafstellen, Waschtische, Toiletten usw. eingerichtet. Am Essener Hauptbahnhof befindet sich ein Anschlag, welcher die Frequenz der verkehrenden Züge angibt. Sie lautet 274 (inklusive unseres Zuges) haben wir von 9 Uhr bis 3 Uhr nachmittags nur fünf Züge beobachten können, die anderen 269 müssen wahrscheinlich des Nachts oder auf andern Strecken fahren. Einen nach Westen rollenden Kohlenzug haben wir nicht bemerkt, wohl aber eine lange Reihe damit gefüllter, sogar eine umgestürzte Lokomotive, auf welcher Geleise zusammengefahren, zum großen Teil noch voll von Kohlen, also direkt aus dem Gebrauch herausgerissen.

Unsere erste Etappe war Essen, die französische Garnison. In eine solche glaubte man sich wenigstens versetzt, wenn man die Massen von Panzerwagen, Kanon, Artilleriegeschützen und Fußvöll sah. Die meisten öffentlichen Gebäude waren besetzt, Hauptbahnhof, Post, Eisenbahndirektion, Syndikatsgebäude und ein Drittel der Schulen. Alles steckt in Waffen. Der in Preußen so gehobene Militarismus feiert hier Orgien. Trotz dieser immensen Militärmacht ist die Einwohnerzahl selbst ohne jeden Schutz, da keine Polizei mehr existiert, die bekanntlich sofort abgesetzt wurde. Nach Ausschalten der Polizei haben in Essen in den ersten acht Tagen 174 Einbrüche stattgefunden. Berunglückte Menschen auf den Straßen sind lediglich auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen. Wir verbrachten eine Nachtstunde im Wachen des Selbstschutzes, eine Art Einwohnerwehr, welche mit Knäpeln ausgerüstet ist und um die Häuserblocks herum patrouilliert. Es wurden in dieser Stunde drei Leute, welche überfallen und im Begriff beraubt zu werden, waren, eingebracht und verbunden. . . .

Ein Nachtbild! Wir sehen in Essen an einer Straßenecke drei französische Offiziere und drei Straßenwachen. Dieselben treten gemeinsam in ein Lokal und wir folgen ihnen. Als nach dreimaligen Rufen die Gesellschaft nicht kommt, wird, vielmehr einer der Kellerer mitteilte, daß an sie nichts verabsagt werde, zog einer der Offiziere einen Revolver aus der Tasche, legte ihn an den Tisch und rief dem Kellerer dröhnend zu: „Bringen Sie Bier!“ Unter dem Druck der Waffe mußte der Kellerer natürlich Folge leisten. . . .

Zu Essen selbst wurde uns von Seiten der französischen Behörden die Erlaubnis erteilt, verschiedene Weinorte

zu besuchen, wie Werden, Anrath. Nur in Duisburg bei dem belgischen General wurden wir scharf zurückgewiesen, obgleich General Degoutte es allen Divisionären anempfiehlt, möglichst den Besuch des Roten Kreuzes zu gestatten. Und diese Kontrolle ist notwendig, davon haben wir uns überzeugt. Wir haben die Wünsche der Gefangenen entgegennehmen können und haben vielen Hilfe gebracht. Beim zweiten Besuch kamen wir uns wie die leidenschaftlichen Weihnachtsmänner vor, so ausgehattet mit Gaben, welche vom Roten Kreuz bezahlt wurden, haben wir vielen ihre einfachen Wünsche erfüllen können. In einem Gebäude wird man nie Zutritt erhalten können. Das ist das Kohlenyndikat in Essen. In umliegenden Häusern haben wir selbst festgestellt, daß es tatsächlich der Fall ist, daß an neu eingebrachten Verhandlungen größter Art begangen werden, so daß das Schmerzgeschrei den Leuten manchmal in der Nacht jeden Schlaf raubt. Hier wäre es am Plage, daß das neutrale Rote Kreuz jederzeit Zutritt haben müßte, um derartige Ausschreitungen zu verhindern. Eines der schlimmsten dieser Gefängnisse soll das in Zweibrücken in der Pfalz sein, wo die Gefangenen von Marokkanern bewacht und auf das Unmenschlichste mißhandelt werden. Wir hatten Gelegenheit, die Frau eines höheren Beamten zu sprechen, welche ihren Mann zweimal in Zweibrücken besucht hatte. Wir haben diese Frau bewundern gelernt; ohne Haß, nur in tiefster Trauer und Resignation sprach sie von den furchtbaren Schicksalen, die ihr Mann dort erlebt hat. Er erbringt sich, an dieser Stelle alle die Schenkschichten und Brutalitäten, die begangen worden sind, zu wiederholen. Sie sind ja um Teil schon genügend durch die Presse gegangen. Wir haben aber durch Darstellungen, in den trassischen Fällen durch Vernehmungen von Zeugen, Anverwandten der Betroffenen tatsächlich feststellen können, daß sich die geschilderten Vorgänge wirklich so zugetragen haben. — Unser Weg führte uns weiter nach Buer, Gladbeck, Weddinghausen, Herne, kurz durch alle Orte des neubefreiten Gebietes. Überall dasselbe Bild, dieselben kleinen Erlebnisse in hundert verschiedenen Schattierungen. Diese alle anzuführen wäre eine Wiederholung.

Karlsruhe in Essen. Es war mehr als ein glücklicher Zufall, daß wir am Sonntag, den 31. März, im Hauptverwaltungsgebäude der Firma Krupp amüßend waren und Zeugen der Vorgänge bei der Erschießung der Arbeiter waren. Um 10 Uhr, als die Arbeiteransammlung schon vollständig war, gingen wir durch die Altenbergerstraße. Wir haben wohl große Anstände, zum Teil auch humorvolle Auffassungen trotz des Ernstes der Lage in den einzelnen Arbeitergruppen feststellen können, aber nirgends haben wir eine drohende Haltung oder sonst ein aggressives Vorgehen der Arbeiter bemerkt. Es schien alles vielmehr nur in Erwartung dessen zu sein, was da kommen möge. Als die Schiffe fuhren, waren wir noch im Hauptgebäude. Wir durchbrachen sofort die schützende Menge, sahen noch den Abzug der Franzosen und waren beim Bergen der Leiden und Schwerverwundeten behilflich, begleiteten sie ins Krankenhaus, um bei den Verletzten möglichst sofort die nötigen Feststellungen zu machen. Ein Zufall wollte es, daß sämtliche ausländische Journalisten sich an andern Stellen befanden, in Bochum, wo zum ersten Mal die Straßen wieder frei gegeben und alle Geschäfte wieder geöffnet wurden. Nachdem wir alle Feststellungen gemacht hatten, erschien der bedeutendste amerikanische Journalist, welcher von uns das Material erhielt und an demselben Abend noch nach Amerika fuhrt. So erfährt man am Sonntag früh durch 2000 amerikanische Zeitungen schon den wahren Hergang. Es wurde hierdurch erreicht, daß die französische Propaganda, welche am nächsten Tage schon einsetzte, wenigstens die schärfste Spitze abgebrochen wurde. Daß wir drei Neutrale gerade diese Feststellungen machen konnten, ist für die Klärung der Sache von größter Wichtigkeit gewesen. Denn wie es um die Freiheit der deutschen Presse bestellt ist, zeigt der Umstand, daß am Tage der Befreiungsfest der Opfer der Katastrophe sämtliche Essener Zeitungen einen lägenhaften Bericht der französischen Behörden erhielten, welchen sie bei Strafandrohung bis zu zwei Jahren Gefängnis auf der ersten Seite der Zeitung am Tage der Befreiung bringen mußten. Wo ist hier die Freiheit der Presse? Und wie lange noch wird sich die Presse der ganzen Welt eine derartige Vergewaltigung gefallen lassen?

Über die Stimmung der „Kämpfenden“ haben wir uns in unzähligen Gesprächen mit Offizieren, Soldaten, Arbeitern, Beamten gründlich informieren können. Erschöpfung und Müdigkeit der Franzosen! Der anstrengende und doch einsidrige Dienst hat eine unbezwingbare Heimatssehnsucht bei den Leuten erzeugt. Die schlechte Behandlung durch die eigenen Offiziere und die färgliche Bezahlung — die Mannschaften erhalten 75 Cts. pro Tag — führt zu vielen Desertionen. Die Franzosen erklären den Abgang der Leute einfach so: Von den Boches gemordet und verscharrt; ein Märchen, das niemand glaubt. Bei Arbeitern und Beamten ist der feste Wille zum Aushalten vorhanden. „Und wenn wir drei Jahre wieder hungern oder Strohsträben essen müssen“, hörten wir in vielen Variationen. Bewundernswert geradezu war die Haltung der Arbeiter nach Erschießung ihrer Kameraden. Anstatt, daß die 20000 Arbeiter über die 12 Franzosen herfielen und diese in Stücke rissen, wie es folgerichtig hätte kommen müssen, ließen sie die Leute ruhig abziehen. Was ist das nun? Jermüthigkeit, die überhaupt keines Widerstandes mehr fähig ist, oder ausgezeichnete Disziplin? Das, eine wie das andere gibt aber den schlafenden Beweis, daß eine Bedrückung oder ein Angriff auf die Soldaten gar nicht stattgefunden haben kann.

Den Franzosen aber möchten wir zurufen, „Luo daß?“ Wohin? Ins Verderben reut! Frankreich mit dieser Politik und reißt nicht nur Deutschland, sondern alle zivilisierten Länder mit ins Unglück. Das Schuld-Lotto aller Völker in diesem Weltkriege war gleich groß und am Tage von Versailles wäre Gelegenheit gewesen, den großen Strich zu machen, der alles ausgleicht. Deutschland mußte in diesem Kriege unterliegen. Es muß natürlich bezahlen bis zur Grenze des Möglichen. Aber das Unmögliche kann man von keinem Volke verlangen. Darum fordern wir alle neutralen Länder der Erde auf, endlich ihre Stimme zu erheben und dem Siegerwahnsinn Frankreichs ein Ende zu machen.

Lausanne.

Der Ruhrkampf überschattet alles. Auch das diplomatische Ringen in Lausanne, das in Wirklichkeit ein Spiel der gewaltigsten machtpolitischen Gegensätze der nächsten Zukunft ist. Als die Verhandlungen im Februar auslogen, waren diese Gegensätze scharf zu erkennen. Inzwischen haben sie keine Vereinfachung erfahren, denn der türkisch-amerikanische Petroleumvertrag ist hinzugekommen, was Frankreich zunächst mit einem militärischen Gegenzug beantwortet hat. Es hat General Beyhand nach Syrien geschickt, um dort die militärischen Streitkräfte Frankreichs umzugruppieren. Die Erbitterung Frankreichs hat verschiedene Quellen, von denen die wichtigste ist, daß sich die Türkei die politische Bevormundung von Paris nicht mehr gefallen lassen will. Kemal Pascha ist zu der rebroben und bewährten Taktik Abdul Hamids zurückgekehrt. Er lehnt sich nicht an eine einzelne Großmacht an, sondern nach Bedarf an die, die jeweils die größten Vorteile bietet. Das ist zurzeit England, das sich offenbar wieder in der Zukunft abt, noch einmal zu warten. Alle Dinge müssen reifen, auch die englische Vorherrschaft über Kleinasien. Die liegt einstweilen noch weit im Felde, so daß nichts übrig bleibt, als ein nachbarliches Verhältnis zur Türkei zu suchen. Inzwischen hat Kemal Pascha alle gefährlichen Klippen noch nicht umschifft. Die Meerengenfrage kann noch nicht als gelöst betrachtet werden, solange die Zustimmung Moskaus fehlt. Von der Art, wie die Zustimmung die Zündereignung mit England vollzieht, hängt ab, wie sich die zu Frankreich gestaltet. Ein französisches Syrien ist für die nationalstolze Türkei ebenso unerträglich wie die Kapitulationen.

Paris, 30. April. Die Lage zwischen Frankreich und der Türkei spitzt sich immer mehr zu. Der „Petit Parisien“ meldet, daß sich General Beyhand nach Nordsyrien begibt, um Grenzschutzmaßnahmen zu treffen. Die französische Regierung plane, falls die Haltung der Türkei es notwendig mache, die Ueberführung zweier Kolonialdivisionen nach der Levante. Die französische Truppenstärke in Syrien beträgt zurzeit 36 000 Mann.

Paris, 30. April. In Lausanne ist ein Stillstand eingetreten. Die Ehung über die finanziellen Fragen ist abgebrochen worden, da die Delegierten sich nicht einigen konnten. Der französische Delegierte traf in Paris ein, um mit der Regierung zu sprechen. Die Unterhaltung über die politischen Fragen geht weiter, hat aber bisher wesentliche Ergebnisse nicht erzielt.



Neues vom Tage.

Abchluss der Besprechungen.

Berlin, 30. April. Die Ministerpräsidenten der Länder, die am Dienstag in Berlin eintreffen, werden um 1 Uhr Gäste bei einem Frühstück beim Reichspräsidenten sein. Um 3 Uhr beginnen dann die gemeinsamen Beratungen mit dem Reichskanzler. Reichsaußenminister Dr. von Rosenburg wird dabei von dem Inhalt der deutschen Note an die Alliierten Kenntnis geben. Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteiführern schließen sich unmittelbar an die Beratungen an.

Berlin, 30. April. Das Reichskabinett ist am Montag zu einer Sitzung zusammengetreten. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, sollen am Sonntag der amerikanische, englische und italienische Botschafter beim Reichskanzler gewollt haben.

Der Wiederaufbau der deutschen Schifffahrt.

Hamburg, 30. April. Reichspräsident Ebert traf am Samstag hier ein, um an dem Stapellauf des neuen Hagagampfers „Deutschland“ teilzunehmen. Der Reichspräsident fuhr nach der Begrüßung durch den Hamburger Bürgermeister und die Herren von der Hagog zum Hafen und von dort zur Werft von Blohm & Boff. Um 4 Uhr fand der Stapellauf statt. Der Reichspräsident hielt eine Ansprache, in der er sagte, daß er gerne der Aufforderung nachgekommen sei, dem neuen Schiff das Geleitwort auf seine erste Fahrt zu geben, und die Dankbarkeit des Deutschen Reiches auszudrücken für das, was die Hamburg-Amerika-Linie für den Wiederaufbau der deutschen Schifffahrt getan habe. Er sprach sodann von der harten Zeit, in die Deutschland durch das Nachtgebot des Friedensvertrags von Versailles veretzt worden ist und gab der Hoffnung Ausdruck, daß mit diesem neuen Schiff das Wiederaufleben der deutschen Schifffahrt seinen Fortgang nehmen möge. Dann vollzog sich der Stapellauf glatt und ohne Zwischenfall. Das Schiff „Deutschland“ hat einen Bruttoreintrag von 22.000 Bruttoreistertonnen und ist 300 Meter lang, über 20 Meter breit und kann uncafrä 1500 Passagiere befördern.

Beisetzung der Großherzogin-Witwe Luise.

Karlsruhe, 30. April. Unter dem Geläut der Kirchenglocken fand am Montag vormittag 11 Uhr im Mausoleum, das Großherzog Friedrich I. erbaut hatte, die Beisetzung der Großherzogin Luise statt. Eine überaus große Menschenmenge hatte sich in der Umgebung der Grabtabelle eingefunden. Die gesamte Studentenschaft in Wiß und mit trauerumflorten Fahnen, Militärvereine bildeten Spalier, durch das die nächsten Angehörigen der Verstorbenen nach ihrer in Automobilen erfolgten Ankunft von Schloss Baden durchschritten. Das Großherzogspaar, das Königspar von Schweden mit dem Kronprinzen von Schweden und Prinz Max mit seiner Familie waren von Baden zu der Beisetzung gekommen. Ferner nahmen daran teil eine Reihe alter Offiziere, Vertreter der früheren Leibregimenter, Landtagsabgeordnete usw. Nach Orgelspiel und Chorgesang widmete Prälat Schmittknecht der verstorbenen Großherzogin Luise Abschiedsworte. Unter den Klängen des Choral „Wann ich einmal soll scheiden“ wurde der Sarg in die Gruft getragen. Der Großherzog wurde bei seiner Ankunft wie bei seiner Rückfahrt von dem Publikum mit Winken und Zuschreien begrüßt.

Um die Frankenswährung im Saargebiet.

Saarbrücken, 29. April. Der Landesrat hat die Vorlage der Regierungskommission, durch die der französische Franken als alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel im Saargebiet eingeführt werden sollte, mit allen Stimmen abgelehnt und zwar, weil die Einführung des Fran-

ken eine Verringerung der Bestimmungen des Verfallter Vertrags bedeuten würde, nach dem die Geseze, die am 1. November 1918 im Saargebiet in Kraft waren, auch weiterhin gelten sollen. Zu diesen Gesezen gehört auch das deutsche Münzgesetz. Außerdem sei im Saarstatut gesagt, daß der französische Franken nur unter gewissen Voraussetzungen neben der Mark Geltung haben solle. In derartigen Verringerungen des Saarstatuts seien aber nur die Unterzeichnungsstaaten des Versailleser Vertrages berechtigt, nicht die Regierungskommission des Saargebietes. Schließlich wurde betont, daß die Frankenswährung im Jahre 1935 bei der Volksabstimmung im Saargebiet gegen die deutsche Bevölkerung würde angepielt werden.

Neue Besetzung von Jechen.

Zortmund, 30. April. Von einem französischen Kriegsgericht wurden beurteilt: Von der „Vangendreeer Zeitung“ Dr. Josef Poppinghaus zu 6 Monaten Gefängnis und 10 Millionen M. Geldstrafe, Dr. Heinrich Poppinghaus zu 1 Monat Gefängnis und 5 Millionen M. Geldstrafe. Der Arbeiter Baal vom Bochumer Verein erhielt wegen Spionageverdacht 10 Jahre Zwangsarbeit.

Stadde, 30. April. Von starken belgischen Truppenabteilungen wurden gestern die Schachtanlagen 2 bis 5 der Zeche Graf Nolte besetzt. Die Belegschaft stellte die Arbeit ein.

Stillelegung der Koksbergung.

Essen, 30. April. In Abwehr der Eingriffe der Franzosen und Belgier in die Koksgrube hat der Ruhrbergbau alle Koksereien stillgelegt mit Ausnahme derjenigen, deren Produktion unmittelbar an deutsche Verbraucher übergeht. Die Koksproduktion ist infolgedessen auf weniger als den fünften Teil herabgesunken.

Erhöhung der Kohlenpreise.

Berlin, 30. April. Das Kohlenhandelsrat hat beim Reichskohlenrat eine Sitzung beantragt, die auf den 3. Mai festgesetzt worden ist. In dieser Sitzung sollen neuen Preiserhöhungen beschlossen werden, falls die Forderungen der Arbeiter bewilligt werden.

Frankreich von Deutschlands Nachgeben überzeugt.

Paris, 30. April. Die „Daily Mail“ läßt sich von einer hochstehenden Pariser Persönlichkeit mitteilen, daß Frankreich zwar nicht damit rechne, daß der deutsche Widerstand im Ruhrgebiet schon vor der Erschöpfung sei. Frankreich sei aber überzeugt, daß die Deutschen nachgeben würden (!), und es sei deshalb entschlossen, die bisherige Politik in den besetzten Gebieten fortzusetzen (!). Solange Deutschland nicht anerkenne, daß es restlos geschlagen sei, werde Frankreich die deutschen Forderungen nicht diskutieren.

Curzon vertritt Bonar Law.

London, 30. April. Bonar Law, der am Sonntag seine Ferien angetreten hat, wird bis nach Pfingsten fortbleiben. Lord Curzon wird während der Abwesenheit des Premiers die Funktionen desselben übernehmen.

3 Jahre Gefängnis für eine Pressenotiz.

Bonn, 30. April. Der Oberbürgermeister Dr. Fall wurde vom französischen Kriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil das städtische Presseamt den Zeitungen einen Bericht über die Verhaftung eines Beigeordneten sowie über die Beschlagnahme der städtischen Diensträume gegeben hatte. (!)

Die Maifeier in München.

München, 30. April. Von zuständiger Stelle wurde am Montag mittag folgendes verlautet: Es sind Gerüchte im Umlauf, die Maifeier der Linksparteien würde Anlaß zu Ordnungshörungen und Zusammenstößen zwischen links- und rechtsgerichteten Vereinigungen geben. Es wird auch davon gesprochen, die Staatsregierung habe die vaterländischen Verbände zum Schutze der Ord-

nung aufgerufen. Alle diese Gerüchte entbehren jeglicher Begründung. Es sind bisher keine Anhaltspunkte dafür gegeben, daß es am 1. Mai zu irgendwelchen Zusammenstößen kommen werde. Die Staatsregierung weiß sich im Besitz der nötigen polizeilichen Maßnahmen, um jeder Ordnungshörung mit allem Nachdruck zu begegnen. Infolge der Anordnung der Regierung haben die freien Gewerkschaften auf die Massenversammlung am Friedensdenkmal und auf den gemeinsamen Anzug durch die Stadt verzichtet.

10 Minuten Maifeier in Paris.

Paris, 30. April. Die Arbeiter werden, wie nunmehr feststeht, morgen für 10 Minuten die Arbeit niederlegen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilg., 1. Mai 1928.

Zur Feier des 1. Mai wurden heute früh von der städt. Musikkapelle auf Veranstaltung der Vereinigten Gewerkschaften einige Lieder gespielt, damit auch hier der Feiertag der Arbeit festlich eingeleitet werde, welcher hier in den meisten größeren Betrieben durch Arbeitsruhe gefeiert wird.

Maifeier. Die politische Maifeier, die jetzt eine größere Bedeutung hat als früher, geht zurück auf einen Beschluß, den ein internationaler Arbeiterkongress im Juli 1889 zu Paris bei Gelegenheit der Weltausstellung gefaßt hat. Danach sollte die Maifeier ein Weltfeiertag sein mit einem politischen Hintergrund, sie sollte der Demonstration für den achtstündigen Normalarbeitstag dienen. Zum erstenmal wurde die Maifeier im Jahre 1890 begangen, zum Teil durch Veranstaltungen am 1. Mai selbst, zum Teil durch solche am folgenden Sonntag. Die Maifeier brachte aber vielfach Spaltungen in die Reihen der Arbeiter und es schlossen sich eine Reihe von Vorkämpfen daran an. Im Jahre 1891 gab es sogar in Belgien und Frankreich bei Maifeiern blutige Zusammenstöße. In den folgenden Jahren verliefen die Maifeiern ruhiger. Größere Bedeutung erhielt in Deutschland die Maifeier erst nach der Revolution, wo die sozialistischen Parteien dem achtstündigen Arbeitstages an dem Tage für die internationale Völkervereinigung zu demonstrieren. Die Regierungen der Länder Baden, Thüringen und Sachsen haben seit 1919 den 1. Mai zu einem allgemeinen Feiertag bestimmt. In Preußen, Württemberg, Bayern und Hessen ist er jedoch kein offizieller Feiertag, wenn auch in den Betrieben, in denen freigeordnete Arbeiter beschäftigt sind, die Arbeit ruht.

Wenn man keine Zeitung liest. Der „Wasserburger Anzeiger“ erzählt: In einem Dorfe ließ eine Bauernfrau die Wohnung neu ausmalen. Sie wäre fast in Ohnmacht gefallen, als ihr der Malermeister für die Arbeit 15 Stunden zu 400 M. berechnete. Die Frau weigerte sich ganz entschieden, diesen Betrag zu zahlen. Nun kam dem Malermeister, der wußte, daß die Frau noch ziemlich Silbergeld besitzt, ein guter Gedanke. Er sagte, wenn sie ihm für die Stunde ein Silbermark gebe, sei er auch zufrieden. Die Frau holte nun sofort 15 Markstücke und, erfreut, daß sie so „billig“ wegkam, schenkte sie dem Meister noch ein Markstück und dem Bekleider ein Fünftelpfennigstück. Als sie am nächsten Tage ihr „gutes Geschäft“ der Nachbarin erzählte, wurde sie gehörig ausgelacht. Diese zeigte ihr an der Hand der veröffentlichten Silberankaufspreise, daß sie nun für die Malerarbeit nicht 6000 M., sondern 45000 M. bezahlt und außerdem 4500 M. Trinkgeld gegeben hatte. Die Frau ließ nun seit mehr als einem Jahr keine Zeitung mehr, weil sie zu teuer ist und hat sich durch ihr Sparen am verkehrten Platz schwer geschädigt. Deshalb bestellt und liest die Zeitung:

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Andrea.

(80)

(Nachdruck verboten.)

Vite sprang zuecht aus dem Wagen. Sie reichte Horst eine umfangreiche, gewichtige Holzliste von flacher, vierediger Form.

„Vorsicht!“ sagte sie, „und hingehet, wo man es zur Hand hat!“

Sie nahm ihren Hut ab und steckte im Vorbeigehen ein paar blaue Fliederblüten hinter ihre Ohren. Es sah wunderbarlich aus.

Frau von der Herdt kam ihnen entgegen, die Frau Konjul hingegen lehnte würdevoll in ihrem Gartenstuhl, der ganz mit seidnen Rissen belegt war. Sie schien sich in vergangene Zeiten versehen zu wollen, wo sie mit ihrem Anstand und ihrer Bornehmtheit zu imponieren pflegte.

Vite küßte ihr die Hand; alles an ihr lächelte und strahlte. „Ich habe unsrer vereherten Frau Konjul etwas mitgebracht!“ sagte sie. „In sehen bekommt sie es aber nur, wenn sie mich recht vergnügt ansieht!“

Die arme Frau brachte es mit Mühe zu einem erzwungenen Lächeln. Sie drohte mit dem Finger: „Was haben Sie bloß wieder ausgeheckt, Sie Unband!“

„Ich bin unter die Heiligen-Maler gegangen! Da Sie nächstens ins Bad reisen wollen, wie Ihr vorrefflicher Hausarzt mir verraten hat, dachte ich, es würde Ihnen Freude machen, eine nette kleine Madonna mit dem süßesten Jesuskinde über Ihrem Bette hängen zu haben.“

„Kopiert?“ fragte Horst gespannt und ahnungslos, während er sich im Kreise umschauete. Der Konjul sah ganz schön aus. Edel mandte bartnädig das Gesicht ab und sprach leise mit Horst's Mutter; Vite allein blieb unbefangen heiter.

„I wo — Original nach lebenden Modellen! Anders tun wir es nicht. Ihre Taschenmesser, Traut! Ich krieg' die Struppe nicht auf!“

Vorsichtig schälte sie ein Bild aus der Verpackung. — Maria, als modernes Weib gedacht, in einem glatten dunkeln Kleide, auf dem Schoße das Kind in einem weißen Spitzenhemdchen, das ihm von dem Körperchen gegliedert ist und nur von einem seiner strahlenden Beinschen gehalten wird. Am Boden, in goldenem Frühlingschein, liegen Rosen und Flieder hingestreut, und durch das Fenster bricht eine Sonnenlorie, die das blonde Haupt der jungen Mutter in einen himmlischen Glanz füllt.

Die Frau Konjul schaute starrten Bildes auf das Bild. Es griff ihr etwas ans Herz. Es begann in ihrem Geiste zu dämmern; aber was, was war? Mit einem Male sank sie hart an die Lehne ihres Stuhles und kreischte: „Aha! Aha!“

Der Konjul und Frau von der Herdt bemühten sich, sie zu beschwichtigen; aber Vite hielt noch immer das Bild hin, daß die Frau es sähe, sobald sie ihre Augen hob. Sie lachte nicht mehr; aber ihre Stimme klang wie eine Klode, als sie sprach: „Sehen Sie es doch nur genau an, liebe Frau Konjul! Ich habe es ja für Sie gemacht. Nicht etwas Heiliges auf dem Gesicht der Mutter“, die ihrer Tochter gleicht? Und denken Sie nur, wenn dies wundervolle Kindlein Ihre Entsetzten wäre!“

Da streckte die Frau die Hand aus: „Ja, ich will es haben. Hil mir doch, Herrmann!“

Der Konjul legte den Arm um sie. „Mutter“, sagte er lebend, „es ist unsere Tochter mit ihrem Sohne.“ Und die Frau Konjul brach in ein lautes, bescheidenes Weinen aus.

Ja, Vites Verschönerungswerk war gelungen. Die Frau Konjul sah allein mit ihrem Manne in dem süßten Gartensoale. Seit Jahren hatten ihre Hände nicht ineinander gerührt wie jetzt, und während ihrer ganzen Ehe waren nicht so gute, warme Worte zwischen ihnen gesprochen worden.

„Mutter, wir haben unsere Tochter wieder, unser liebes, einziges Kind!“

„Und einen Enkel haben wir, Vater?“

Nach einem Weilschen ging die Frau Konjul am Arme ihres Gatten auf und nieder.

„Alterchen“, sagte sie und ein Lächeln glitt über ihr Antlitz, „nun reise ich nicht, ich will meine Tochter und

den Enkel um mich haben. Wer weiß, wie lange es mir noch beschieden ist! Den ganzen Tag wollen wir im Garten sein und wieder froh und jung werden mit unsrer Tochter und ihrem Kinde. Ach, mein lieber, guter Mann, daß wir das noch erleben!“

Und draußen sang der Frühling seine schmetternden Liebeslieder und der Flieder duftete aus tausend Blüten. Die große Seele der Natur tat sich auf, damit die Erde und die Menschen ihre Schönheit und ihr ewiges Werden träufen.

Ein mit Blüten beladenes Schneeballgesträuch neigte sich über Weils dunkelblondes Haupt. Sie sah auf einer Gartenbank und vor ihr balancierte Horst auf dem kleinen runden Steinisch.

„Also — wie gesagt: In drei Tagen verlasse ich Berlin. Mit dem Eindeutleben ist's vorbei. Ein paar Wochen vielleicht sitze ich in Vaters Kontor ab. Dann geht's nach Afrika — natürlich mit Rumm. Wissen möchte ich aber endlich, was der Ihnen eigentlich gewesen ist.“

„Wir hatten — uns gern“, sagte Edel aufrichtig.

„Und nichts als ein freundschaftliches Wohlwollen hat sich schließlich daraus entwickelt?“

„Sagen Sie: eine gute Freundschaft.“

„Herzleins — —“

„Weiderleins, hoffe ich.“

„Wenn aber nicht — —“

„Es würde mir leid tun, doch ändern täte es an meinem Verhältnis zu ihm nicht.“

Horst sah sie schief an. „Aber damals, als Sie ihn in Palenke mit dem roten Modell sahen, dachten Sie nicht so ruhig und gelassen darüber?“

„Das Blut jagte Edel ins Gesicht.“

„Ich überschätzte damals noch, was mein Gefühl für ihn je gewesen war. Aber, — sie machte den Versuch, aufzusehen, wurde von ihm jedoch zurückgehalten. Gaben Sie die Absicht, mich noch länger deartig zu verjören?“

„Erlangen Sie sich nicht an! Ich lasse Sie nicht eher fort, bis ich weiß, was ich noch wissen will.“ antwortete Horst.

Fortsetzung folgt.



das hierfür ausgedenkt wird ist gut angelegt und macht sich reichlich bezahlt.

Die neue Biersteuer. Nach dem dem Reichstag jetzt angegangenen Biersteuergesetz, das bekanntlich die Zerhundertfacher der bisher geltenden Sätze bringen soll, soll die Biersteuer künftighin betragen: Für jedes Hektoliter der in einem Brauwerke innerhalb eines Rechnungsjahres erzeugten Biermenge von den ersten 3000 Hl. 4600 M., von den folgenden 8000 Hl. 4200 M., von den folgenden 10 000 Hl. 4300 M., von den folgenden 30 000 Hl. 4600 M., von der folgenden 60 000 Hl. 4800 M., von dem Rest 5000 M. Diese Steuerätze ermäßigen sich für Einfaschier um die Hälfte und für Schaumbier um ein Viertel; sie erhöhen sich für Starkbier um die Hälfte. Einfaschier im Sinne des Gesetzes ist Bier mit einem Stammwürzegehalt von 5,5 Prozent, Schaumbier solches mit einem Stammwürzegehalt von 8 bis 9 Prozent. Vollbier mit 9 bis 13 Prozent, Starkbier mit mehr als 13 Prozent. Die Begründung bezeichnet die Verhundertfacherung der Steuer als notwendig, wenn man berücksichtige, daß sich die Herstellungskosten seit der letzten Novelle zum Biersteuergesetz rund auf das 200fache erhöht haben. Ein Glas Bier von 0,5 Liter, das 600 M. kostet, würde eine Belastung von rund 15 (bisher 0,15) M. zu tragen haben.

Wegen der Verkehrsunterbrechung zwischen Appenweier und Offenbach werden die vom 1. Mai an zwischen Karlsruhe und Offenbach vorgesehenen Züge 152, Karlsruhe ab 7.55 am und 153, Offenbach ab 3.12 am, vorerst noch nicht gefahren. Infolgedessen fallen auch die Züge 823, Baden-Baden ab 9.46 am und 824, Baden-Dos ab 10.10 am, zunächst noch aus. Auf der Strecke (Mannheim) Heidelberg-Würzburg fallen die vom 1. Mai an vorgesehenen Züge 337, Heidelberg ab 6.50 am, und 386, Würzburg ab 4.15 am, bis auf weiteres noch aus.

Süddeutsche Jugendtagung. Während der beiden Pfingstfeiertage findet in Rörtlingen eine süddeutsche Jugendtagung der Deutschen Volkspartei statt.

Die Zwangsanleihe. Während zwei Drittel des Zwangsanleihebetrags bis zum 30. April gezeichnet sein müssen, braucht das letzte Drittel erst binnen zwei Monaten nach Aufstellung des Bescheides gezeichnet zu werden. Es ist jedoch zu beachten, daß der Zeichnungspreis von 100 Prozent nur noch für Zeichnungen gilt, die im April erfolgt sind. Für Zeichnungen nach dem 30. April erhöht sich der Zeichnungspreis monatlich um je 10 Prozent; dies gilt auch für Zeichnungen des letzten Drittels. Wer also beispielsweise das letzte Drittel auf Grund des Bescheides im Juli zeichnet, muß 130 Prozent, wer im August zeichnet 140 Prozent des Nennbetrags der Zeichnung zahlen.

Die Entscheidung über die Vorverträge. Der vormalige Reichsjustizminister Dr. Radbruch hatte bekanntlich dem Reichstag den Entwurf einer Reform des geltenden Gerichtsrechts (Perrückensystem) statt Berufsgerichts (Präsidenten) vorgelegt. Nun hat namens der gegenwärtigen Reichsregierung Reichsjustizminister Dr. Heitze die Erklärung abgegeben, daß er keinen Wert auf Beratung der Regierungsvorlage legt.

Walden-Oberweiler. Die am Sonntag stattgefundene Jahreshauptversammlung nahmen einen festlichen Verlauf. Die Häuser waren, besonders zahlreich in Oberweiler, sauber geschmückt und b-lanzig. Den Mittelpunkt bildete der stattliche Festzug mit Festscheitern, Festanzstrafen, Musik, etwa 20 Vereinen, von denen 15 mit Fahnen erschienen waren und zahlreichen sonstigen Teilnehmern. Auf dem Festplatz hielten Hauptm. Kraushaar, Vorstand Gg. Blach sowie der Bezirksvorsitzende der Kreisvereine, Oberreallehrer R. Heitze Galm Ansprachen. Mit diesen wechselten verschiedene Gesangsbeiträge des hiesigen gemischten Chors und des Männergesangsvereins von Simmersfeld, sowie Maskenbeiträge. Das Weiter war wohl trocken aber ziemlich kühl, so daß von der Schlegelzeit wenig Gebrauch gemacht werden konnte. Die beiden Wälschen in Walden und Oberweiler vermochten natürlich die vielen Gäste nicht zu fassen und so rückten von den Vereinen manche nach dem Festakt bald wieder ab. Ein Unterhaltungsabend bildete den Abschluss.

Franzenhadi. 30. April. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Johann Weich, Spinnmüller in Christophthal, feierten am Sonntag, den 29. April das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Dietersweiler. 30. April. (Ordnungswahl.) Die Wahl des Ortsvorstehers fand am letzten Samstag bei starker Beteiligung der Wähler statt. Von 517 Wahlberechtigten haben 469, also 90 Prozent, abgestimmt. Herr Dietl, Leiter der Bezirksfürsorge in Schppingen, erhielt 291 und Schultheiß Hans, Dietersweiler, 178 Stimmen. Gasterer gilt somit als gewählt.

Schlitz. 29. April. (Die Beisetzung des ermordeten Fabrikanten Korndorfer.) Unter ungemein großer Beteiligung von nah und fern wurde heute Nachmittag der so tragisch und bedauerlich gewordene Fabrikant Korndorfer zu Grabe getragen.

Stuttgart. 30. April. (Todesfall.) Im Alter von über 80 Jahren ist Geh. Hofrat Dr. Leo von Betler gestorben. Mit ihm ist ein in den weitesten Kreisen bekannter Mann dahingegangen, der überall mit an der Spitze stand, wo es galt, gemeinnützige Interessen aller Art zu unterstützen und durch tatkräftiges Eingreifen zu fördern. Sein besonderes Interesse galt der Hebung der Volkshilfsarbeit durch Förderung des Badeswesens, und in dieser Absicht gründete er anfangs der 30er Jahre die Stuttgarter Schwimmclub-Gesellschaft, die das bekannte Schwimmbad bei der Liederhalle baute. Vor etwa 15 Jahren entstand dann auch unter Leo Betlers tatkräftiger Leitung das Dillheimer Schwimmbad.

Kottweil. 30. April. (Wsm Bahubax.) Den Bahubax Schönberg-Kottweil ist jezt so weit vorangeschritten, daß der Schienenstrang bis Weisklingen gelegt ist. Auf der letzten Teilstrecke Weisklingen-Kottweil sind die Erdarbeiten beim mittleren Weisklingen. Mit dem Bahnbau über das Hauptgletscher-Kottweil-Küttlingen dürfte allbald begonnen werden.

Kottweil. 30. April. (Mäubertischer Diebstahl.) Der 21 Jahre alte ledige Tagelöhner Paul Jäger von Steinbrunn bei Stuttgart war vor dem Schwurgericht angeklagt, im September v.J. bei dem Landwirt Gutkunst in Rahlheim, O.A. Sulz, eingebrochen und einen größeren Geldbetrag gestohlen zu haben. Auf frischer Tat ertappt und hierauf verfolgt, richtete er eine gestohlene Mausepisole gegen seine Befürworter und drohte mit Erschießen. Er wurde vom hiesigen Schwurgericht zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Kottweil. 30. April. (Postmarder.) Der 21 Jahre alte frühere Posthelfer Richard Reger in Schwenningen hat beim Postamt Schwenningen zwei Briefe, die ihm zur Befreiung an den Empfänger übergeben waren, für sich behalten und die darin befindlichen Schecks über 20 und 25 Dollar herausgenommen und verwertet. Das hiesige Schwurgericht verurteilte ihn zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis abzüglich 2 1/2 Monate Untersuchungshaft.

Kottweil. 30. April. (Explosionsunglück.) Bei Spr. Jungen des Pioneerbataillons 5 ereignete sich dadurch ein schwerer Unglücksfall, daß eine kg. geballte Ladung detonierte, wobei der Gefreite Steller tödlich verunglückte. Außerdem wurden zwei Angehörige des Bataillons leicht verletzt.

Karlsruhe. 30. April. (Hundsteuer 60 000 Mark.) Zu einer aufregenden Debatte, an der sich auch die Galeriebesucher in überaus lebhafter Weise beteiligten, kam es am Samstag in der Sitzung des Karlsruher Bürgerausschusses, in der u. a. die Erhöhung der Hundsteuer auf das Zwanzigfache der Staatssteuer, also auf 60 000 M. für einen Hund und 120 000 M. für jeden weiteren Hund auf der Tagesordnung stand. Während mehrere Redner für die stadträtliche Vorlage eintraten, nahmen andere für die Hundebesitzer Partei und die Galerie griff mehrfach s lebhaft in die Debatte ein, daß der Oberbürgermeister sich nach mehreren vergeblichen Mahnungen gezwungen sah, die Galerie räumen zu lassen. Mit 47 gegen 41 Stimmen wurde schließlich die stadträtliche Vorlage angenommen und damit die Hundsteuer auf das Zwanzigfache der Staatssteuer festgesetzt.

Stuttgarter Brief.

Der Mai ist da! Ein weißer Blütenkranz umrahmt das Häusermeer Groß-Stuttgarts und gründerwäldete Höhenzüge vervollständigen das schöne Stadtbild, das von Fremden immer wieder an der schwäbischen Metropole gerühmt wird. In den Straßenzügen aber haben die Bäume der Alleen ihre Blütenpracht entfaltet und die weißen Lichter der Kastanien geben den schönsten Schmuck. Die Anlagen zeigen volle Blumenpracht und der Stadtgarten wird in nächster Woche eröffnet. Wahrscheinlich im Frühlingskleid gehört Stuttgart zu den schönsten Städten des Reiches!

Häufig nehmen sich die in den letzten Jahren neu erstellten Wohnbauten an der Peripherie der Stadt aus. In der unteren Königsstraße beim Neuen Hauptbahnhof hat das Werkstattgebäude ein neues Gesicht erhalten. Auf 400 Meter langer Front sind Verkaufsstellen und Ausstellungsräume eingebaut. Bereits ist der erste Laden, ein Zigarettengeschäft, eröffnet. Konditorei und Kaffee folgen nächstem. Im großen Hof des alten „Königlichen Pferdestalles“ soll ein „Palastlichspielhaus“ entstehen. Das Hotel im Flügel gegen Schillerstraße und Anlagen liegt noch in Plänen und Finanzjahren auf dem Papier. Dagegen schreitet auf der Rückseite des Marktes der Neubau der Reichsbank rüstig voran. Das geschäftliche Leben schiebt sich immer stärker in diesen unteren Teil der Königsstraße. Die städtische Wirtschaft hat ihr neu hergerichteten Wein gegenüber dem bekannten Restaurant Königshof bereits bezogen. Die Automobilfirmen aus Land und Reich haben sich in besonders umgibt, Ausstellungs- und Verkaufsräume zu finden. Doch bleibt für die nächsten Jahre noch viel zu tun, um der unteren Königsstraße ein wirklich großstädtisches Bild zu geben. Der Blick auf die Trümmer des alten Bahnhofs zeigt jedoch, daß das alte städt. Neuen Leben läßt aus den Ruinen. Die alten Bahnhofsgebäude sind fast ganz abgebrochen. Die kunstvolle Eingangshalle liegt verödet und wartet ihrer Bestimmung. Was aus ihr wird, ist noch unbestimmt: Ausstellungshalle, Verkaufsstätten oder gar Kirche? Auch der prächtige Neubau der Commerce- und Postbank an Schlupf- und Königsstraße geht seiner Vollendung entgegen. Das Wolfenhaus, das im Herbst nach glücklich beendeter Lösung der Unterbringungsfrage — es kommt bekanntlich in die frühere neue Unteroffizierunterkunftswohnung — geräumt wird, kann bei weiserer Finanzlage nicht abgetragen werden. Wahrscheinlich wird die staatliche Schutzpolizei dort ihr Heim finden, die jetzt in den alten Gebäulichkeiten hinter dem Schloß, der früheren herzoglichen Akademie (Karlsstraße) untergebracht ist. So ändert sich langsam das Stadtbild und wächst in die Weite. Große Pläne bezüglich des Weltbades zwischen Rosenrein und Wilka Berg, bezüglich eines Sporthauses usw. müssen in nächsten Jahren einer Lösung entgegengeführt werden.

Im Straßenbild aber ist es vom „Preisabbau“, der Wundermär des Vorfrühlings, recht stille geworden. Die Täuschung ist verlassen, die Restameschäden dieser Art sind beseitigt. Schon als der Dollar seinertzeit auf 19000 sank, war das Geschrei darüber größer als der Abbau. Ueber Nacht sind mit dem Emparkettieren des Dollars auf rund 29000 die Preise gleichfalls gesinkt, bald während, bald rückwärts.

Tag für Tag gibt neue Preiserhöhungen, bald bei der Straßenbahn, die für manche Leute einfach unerträglich ist (die billigste Fahrt 400 M.), bald beim Metzger (das billigste Kuchfleisch 2. Qualität über 200 M.), die Brezel ab heute 90 M.) und so geht es fort für alle Lebensnotwendigkeiten. Der Vater „Staat“ macht auch mit. Die Reichsmieten hat er für Mai erneut höher geschraubt, das Schulgeld geht auch weit in die Tausende, die Gebühren der Stadt folgen nach. Ja, der Mai bringt nichts Gutes. Dahinter steht die bange Frage: Wie soll das enden? Und doch soll man nicht klagen, wenn man Arbeit und Gesundheit hat, wenn die persönliche Freiheit und Ordnung noch gewahrt ist. Dies namentlich im Blick auf die Brüder und Schwestern an der Ruhr und die vielen Alten, Arbeitsunfähigen, Kranken, Armen und Mitleidenden, die es hier gerade genug gibt. Es wird viel getan für diese Kreise und dennoch kann die Not nicht gestillt werden, weil jeder Tag neue Wunden reißt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Beisetzung des früheren Großherzogs von Sachsen-Weimar. Die Beisetzung des früheren Großherzogs von Sachsen-Weimar fand in Weimar statt. Erschienen waren u. a. Prinz Dolar als Vertreter des Kaisers, der König von Sachsen, Prinz Adalbert, der frühere Staatsminister, Geheimrat Hunnius aus Weimar und der Oberbürgermeister von Weimar. Die Gedächtnisrede hielt Oberhofprediger Krippendorf, während Hofprediger Michael am Grab sprach. Die Bevölkerung bekundete an der Trauerfeier rege Teilnahme.

Wiener „Empfangsvorbereitungen“ für Josch. Die Wiener sozialistischen und kommunistischen Verbände planen für die auf den 2. Mai angekündigte Durchfahrt des französischen Marschalls Josch Kundgebungen am Westbahnhof. Die Staatspolizei trifft deshalb umfassende Maßnahmen, um den von Paris im Sonderzug nach Warschau reisenden Marschall zu schützen.

Bonar Law's Reise verschoben. Amtlich wird mitgeteilt, Bonar Law werde erst in kommenden Woche abreisen. Tag der Abreise, Reiseziel und Dauer der Reise seien noch unbestimmt.

Buntes Allerlei.

Verlegung einer ganzen Siedlung mittels Automobil. Die Remo Motor Truck Co. hat vor einiger Zeit eine ganze Arbeitersiedlung von etwa 100 aus Erdgeschoss und Dachgeschoss bestehenden Häusern nach der etwa 18 Kilometer entfernten Stadt Cadillac mittels eines Motorschleppers und eines eisernen Anhängers von 35 Tonnen Tragkraft abtransportiert. Jedes Haus erforderte, wie die „Umschau“ (Frankfurt a. M.) zu erzählen weiß, für den Transport vier Stunden, wobei auf der freien Landstraße Geschwindigkeiten von 8-12 Kilometer in der Stunde erreicht wurden. Mehr Zeit erforderte das Auf- und Abladen der Häuser, wobei diese nicht zerlegt, sondern mittels Winden gleichmäßig angehoben und auf den darunter geschobenen Anhänger gesetzt wurden; hierbei blieben sogar die Fensterscheiben an ihren Stellen. Innerhalb von je drei Tagen wurden zwei Häuser abtransportiert und aufgestellt.

ep. Frankreich's Krieg gegen die Ruhrhilfe. Aus dem Ruhrgebiet melden sich die Klagen, daß französische Offiziere mit der Reitpeitsche unter dem Arm im Gottesdienst erscheinen, um die Predigten zu überwachen. Zahlreichen Pfarrern wurde auf Grund ihrer Berichte die Ausweisung angedroht. Im übrigen festsetzen Gebiete sind bis jetzt nach amtlichen Feststellungen acht evangelische Pfarrer ausgewiesen worden, zum Teil mit der Begründung, daß sie in ihrer Kirche für die Ruhrleidenden im Ruhrgebiet gesammelt hätten. Nicht selten handelt es sich um die einzigen Pfarrer von Gemeinden, die dann ohne jede kirchliche Versorgung bleiben.

7 Milliarden Reingewinn der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein. Zu welchen geistlichen Erfolgen der Branntweinmonopolverwaltung führt, zeigt der eben veröffentlichte Abschluß der Reichsmonopolverwaltung für das am 30. September 1922 abgelaufene dritte Geschäftsjahr. Zwar blieb die Branntweinerzeugung erheblich gegen die des Vorjahrs zurück, doch war ungekehrt der aus dem Vorjahr übernommene Absatz bedeutend größer als im vorangegangenen Geschäftsjahr; er betrug 2078 266 Hektoliter. Aus diesem Schnapssee erzielte die Monopolverwaltung einen Reingewinn von nicht weniger als 7 442 619 004 M. gegen 1 341 954 193 M. im 1920/21 und 743 170 844 M. im ersten Geschäftsjahr 1919/20. Hieraus geht doch ohne weiteres hervor, daß der zu Arzneizwecken benötigte Alkohol ohne weiteres zum mindesten auf die Hälfte ermäßigt werden könnte. Und endlich sollten auch die kleinen Brenner durch das Reichsfinanzministerium, das die Interessen der Monopolverwaltung vertritt, nicht weiter so geschädigt werden wie bisher. Biedel Groll und Erbitterung sich da angesammelt hat, davon hat Berlin keine Ahnung. Die Monopolherrscher hat man fast lächelnd um das 100fache erhöht, während man kleinen Brennern auf dem Land, die Uebertretungsstrafen von 200-300 M. erließen, die Betriebe abschloß und sie um Verdienst und Brot brachte.

ep. Thüringer Kulturbüßen. Für die Feiern, die durch ministerielle Verordnung allen öffentlichen Schulen Thüringens für den 1. Mai als Geburtstag des Thüringer Einheitsstaats vorgeschrieben sind, empfiehlt das Amtsblatt des Ministeriums als Stoff u. a. ein Gedicht von Max Barthels, in dem die nichtproletarische Menschheit sinnig als „der Geschichte sinkendes Vas“ bezeichnet wird. Während das Schulgebäude aus den Thüringer Schulen amtlich verbannt ist, wird ebenda ein „Gebot zum Volk“ empfohlen, das mit den folgenden Worten anhebt:

Die alten Götter sind tot
In diesen Tagen
— Haben wir ihre Bilder zerbrochen
Und länden laut ein neues Gebot:
Volk, du bist groß
Und unbegreiflich in deinem Tun usw.“



Rohe mit Sonne! Die Ausnutzung der Sonnenwärme zur Erzeugung von Wasserdampf war bisher nur in tropischen oder subtropischen Gegenden möglich, wie etwa in dem glücklichen Kalifornien, wo man an verschiedenen Stellen nur 4-5 Regentage kannte. Dort sind seit Jahren Sonnenmotoren im Betrieb, die auf warmen Pumpen betreiben und andere maschinelle Arbeiten leisten. Daß aber die Ausnutzung der Sonnenkraft auch in der gemäßigten Zone möglich ist, beweist eine Erfindung, von der Dr. Paul Schröder in der neuesten Nummer der „Gartenlaube“ Mitteilung macht. Danach hat der deutsche Professor Adolf Marcuse eine „Wärmefalle“ konstruiert, mit der auch in unserem nördlichen Klima drei Viertel der ausnutzbaren Sonnenenergie in nutzbare Arbeit umgesetzt wird. Der Apparat ist so einfach, daß er selbst im Haushalt Verwendung finden kann, und bald wird man wohl der Hausfrau nicht mehr empfehlen: „Rohe mit Gas!“, sondern „Rohe mit Sonne!“

Ein geheimnisvoller Zettel. Eine nicht ganz alltägliche Angelegenheit beschäftigt die Staatsanwaltschaft in Offenburg und die Berliner Kriminalpolizei. Ein Schriftsteller in Offenburg kaufte nach der Revolution von einem Soldaten einen Uniformrock. Dieser wurde im Laufe der Zeit so schlecht, daß die Frau des Käufers ihn auseinandernahm, um einzelne Teile, die noch brauchbar waren, anderweitig zu verwenden. Beim Ausstreuen fiel ein Zettel heraus, der wie folgt beschrieben ist: „Ich, Thomas Senniger, bekenne, daß ich meinen Herrn Karl von Sternburg selbst den feilen Abgrund hinunter in den Fluß gestochen habe. Ich bekenne ferner, daß ich Herrn v. Sternburg den kostbaren Ring entwendet und Vanden des geheimen Bündnisses mit dem jungen Scherz beschuldigt habe, um sie aus dem Wege zu schaffen. Senniger ist unschuldig. Ich bekenne meine Sünden und bitte um Verzeihung.“ Der Schriftsteller übergab den Zettel der Staatsanwaltschaft, weil er hinter seinem Geheimnis ein Verbrechen vermutete. Die Staatsanwaltschaft hat auch die Berliner Kriminalpolizei um Nachforschungen ersucht.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Montag in Frankfurt 29 925 G., 30 075 Br., in Berlin 29 775 G. und 29 924 Br.

- 1 Schweizer Franken = 5418 G., 5448 Br.
- 1 französischer Franken = 2012 G., 2023 Br.
- 1 italienischer Lira = 1466 G., 1473 Br.
- 1 holländischer Gulden = 11 695 G., 11 754 Br.
- 1 Pfund Sterling = 138 453 G., 139 147 Br.
- 100 Österreichische Kronen = 42,10 G., 42,30 Br.
- 1 tschechische Krone = 891 G., 895 Br.
- 1 dänische Krone = 5573 G., 5601 Br.
- 1 spanischer Pefetas = 4551 G., 4573 Br.

Die schwebende Schuld des Reiches. Die schwebende Schuld des Reiches an diskontierten Schatzanweisungen hat in der Zeit vom 11. bis zum 20. April um 740,2 Milliarden zugenommen und damit am 20. April die Höhe von 7,94 Billionen Mk. erreicht.

Der neue Druckpapierpreis. Für Mal ist der Preis für Druckpapier auf 1550 Mk. pro Kilogramm festgesetzt worden, wobei die Rückvergütung aus Zellstoff- und Holzstoffzuschüssen voraussichtlich 150-180 Mk. für das Kilo betragen wird.

L.C. Stuttgarter Landespapierdruckerei, 30. April. Es notierten in 1000 Mk.: Weizen 125-133, Sommergerste 80-90, Haber 65-80, Weizenmehl 210 bis 220, Brotmehl 185-195, Kleie 48-50, Heu 37 bis 39, Stroh 38-40.

Stuttgarter Börse, 30. April. Die Börse wies bei Anfang dieser Woche eine ausgesprochene feste Haltung auf, so daß fast sämtliche Werte höhere Kurse erzielten. Vereinsbank + 100. Begehrt waren Badische Anilin. Von den Spinnereien waren Spinnerel Erlangen 500 Punkte niedriger. Brauereien wiesen heute sehr gesteigerte Kurse auf. Der Maschinen- und Metallmarkt wies eine durchweg feste Haltung auf. Deimler gewannen 3500, Maschinen Erlangen 2250, Hefserer Bezaugrecht 22 500, Weingarten + 500, Redar-Luimer + 1400. Reges Interesse zeigte sich für Weislinger Metallwarenfabrik, die bei einem Kurs von 70 000 rationalisiert werden mußten. Im Freiverkehr war das Geschäft ebenfalls sehr lebhaft. Fast sämtliche Werte konnten anziehen.

Wetter.

Bei langsam zunehmenden Luftdruck ist bei vorwiegend westlichen Luftströmungen für Mittwoh zunächst noch vielwolkig bedecktes, in der Hauptsache aber trockenes Wetter zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

Die deutsche Note an die Alliierten.

WTB. Berlin, 1. Mai. Wie die Blätter mitteilen, wird der Reichskanzler den Parteiführern bereits am Mittwoch von dem Inhalt der deutschen Note Kenntnis geben. Nach den letzten Informationen hat Reichskanzler Graf Hertel an der Feststellung der Note teilgenommen.

Wie die „Völkische Zeitung“ melden zu können glaubt, ist in Frankreich ein gewisser Umschwung eingetreten in Bezug auf die französische Haltung zu der deutschen Note, denn der von Frankreich angelegte Schritt bei den Alliierten, daß als Vorbedingung für Verhandlungen der deutsche passiv Widerstand eingestellt werden muß, ist bisher noch nicht erfolgt und nach einer Mitteilung des „L'Echo du Nord“ sei es nicht sicher, ob er überhaupt unternommen werde. Nach Ansicht der „Völkischen Zeitung“ ist dieser Umschwung der französischen Haltung auf die neuerliche Annäherung Belgiens an Frankreich zurückzuführen.

Dem besetzten Gebiet.

WTB. Paris, 1. Mai. Ein an der letzten Urbanungsplaner tätiger Bilar wurde von den Franzosen verhaftet, weil er in seiner Predigt die Jüden vor einer Annäherung an die Franzosen gewarnt hatte.

WTB. Essen, 1. Mai. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ aus Niedlinghausen meldet, haben die Franzosen die Schachtanlagen „General Blumenthal I und II“ und die Grube „Niedlinghausen I“ besetzt. Auf allen Betrieben haben die Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Franzosen sind mit den Vorbereitungen für die Abfuhr des auf diesen Betrieben liegenden Kohles beschäftigt.

WTB. Berlin, 30. April. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat eine Verordnung erlassen, welche eine besonders starke Beschränkung der Freiheit des Automobilverkehrs in den besetzten Gebieten bedeutet, indem sie jegliche Benutzung schwerer Kraftwagen von der Genehmigung des Besatzungsorgans abhängig macht. Zweck der Verordnung ist hauptsächlich nur, die militärischen Eisenbahnen zu gewährleisten dem Verkehr zuzuführen.

WTB. Essen, 30. April. Das „Ruhr Echo“ meldet der Geschäftsstelle des Landesausschusses der Betriebsräte für Rheinland und Westfalen, in Essen ist die Mitteilung zugegangen, daß die franz. Besatzungsbehörde den für Dagen u. Barmer bestimmten Teiles des für die Ruhrbesatzung gespendeten russischen Brotgetreides in Höhe festhalte.

Abgeschoben.

WTB. Mannheim, 30. April. Heute morgen wurden hier 4 französische Soldaten, die sich in der Janenstadt herumtrieben, verhaftet und wieder nach der Zolllinie abgeschoben.

Der 1. Mai in Bayern.

WTB. Berlin, 15. April. Nach Meldungen aus München werden gegen die geplante Parade der Sozialdemokraten und Kommunisten in München rechtliche Schritte unternommen, welche Drohungen aussprechen. Der bayerische Ministerrat nahm gestern in einer Abend Sitzung zu dieser Beschäftigung der Lage Stellung.

Das Umzugsverbot der Franzosen.

WTB. Berlin, 1. Mai. In dem französischen Reiseverbot im Ruhrgebiet weist die „Völkische Zeitung“ zu berichten, daß kurz vor dem Umzugsverbot von den Franzosen eine Erklärung veröffentlicht worden ist, daß sie den 1. Mai nicht zu feiern gedulde und nicht daran dächten, irgendwelche Anordnungen zu verbieten. Am Schluß des Erlasses werden die Arbeiter nur zur Ruhe und Besonnenheit aufgefordert. Die Sozialdemokraten und die Kommunisten des Ruhrgebiets fordern ohne Rücksicht auf das Umzugsverbot der Franzosen zur Beteiligung an der geplanten Parade auf.

Die Arbeitslosigkeit.

WTB. Berlin, 1. Mai. Die Arbeitslosigkeit in Berlin ist nach den letzten Mitteilungen fast gewachsen. So hat sich die Zahl der Arbeitslosen allein in der Metallindustrie auf 21 000, die der Arbeiter auf mehr als 70 000 erhöht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Altensteig.
Die
Frauenarbeitschule
beginnt am 2. Mai, morgens 8 Uhr. Neuanmeldungen nimmt entgegen
Hedwig Jetter.

Buch- und Kopiertinte
in allen Größen-Packungen

Farbige Tinten
rot, blau, violett und grün

Füllfedertinte

Wäschezeichentinte

Tusche und Stempelfarben

Flüssiger Leim
in verschiedenen Packungen

Photokleister
empfiehlt in vorzüglicher Qualität und zu billigsten Preisen die

W. Rieker'sche Buchhandlung
Altensteig.

G. Wucherer Altensteig
empfiehlt sehr billig
Prima Webgarn roh u. frot

zum
Verband
empfiehlt
Frachtbriefe
Begleitadressen
Anhängeadressen
Aufklebadressen
Packpapiere
Weißeinwickelpapier
Pergament-Ersatz
Echt Pergament
die
W. Rieker'sche Buchh.
Altensteig.
Einen als Werkstoff
geeigneten, heizbaren
Raum
sucht in der unteren Stadt
zu mieten. Zu erfragen in
der Geschäftsstelle des Wl.

Altensteig.
Todes-Anzeige.



Allen Sie wandten u.
A. konnten die traurige
Nachricht, daß unser liebes
Kind
Lore
nach kurzer schwerer Krank-
heit im Alter von 1 1/2
Jahren uns durch den
Tod entziffen wurde.
Die trauernden Eltern:
Albert Luz u. Frau
Verdigung am Donner-
stag Mittag 2 Uhr.

Hege
und
Jagd
ist die zehnte Jah-
reschrift des deut-
schen und welt-
weiten Organs vieler Jagd- u.
Tierebeschützer - Ver-
einigungen des In- u.
Auslandes. Pro-
nummern sind gegen
Selbstentwertung zu
besorgen durch die
Verlagsanstalt in
Dilligen-Donau.

Druckarbeiten
für Behörden, Geschäfte
u. Privatsort schnell
und preiswert die
W. Rieker'sche Buchh.

Wir empfehlen
zu herabgesetzten Tagespreisen
Gummibettinlagestoff, Verbandstoffe,
Binden, Gummisauger, Fensterleder,
Haar- u. Zahnbürsten, Rasierapparate,
Rasierseife, Rasierpinsel,
Haar-, Mund- und Zahnwasser,
alle Toilette-Artikel, Parfüme usw.
Spezialität:
Köln. Wasser, 84% Alkohol, eig. Fabr.

Fa. Gebrüder Benz
Löwandrogerie Nagold und Ebhausen.

Zur Anfertigung
von
Verlobungskarten
Hochzeitskarten
Glückwunschkarten
Visitkarten
empfiehlt sich bestens die
W. Rieker'sche Buchdruckerei
Telefon Nr. 11 Altensteig Telefon Nr. 11

Gaben für das Ruhrgebiet
nehmen fortgesetzt die bekannten Sammelstellen,
sowie die Geschäftsstelle dieses Blattes entgegen.

